

Bakunin: Globale Biografie als Bildungsroman

Nur sehr wenigen Bakunin-Biographen ist es gelungen, die widersprüchliche und vielschichtige Figur des russischen Revolutionärs angemessen zu beschreiben. In den meisten Fällen schrieb man über ihn aus einer bestimmten ideologischen Position heraus, die entweder liberal, libertär oder leninistisch war (man könnte auch sagen: „bürgerlich“, anarchistisch oder orthodox-marxistisch). Ein solcher Ansatz bot einen hervorragenden Rahmen für die Einordnung von Bakunins grundlegenden Denkansätzen, machte es aber fast unmöglich, die zahlreichen Nuancen seines Lebens und seiner intellektuellen Karriere zu verstehen.

Tatsächlich erfordert die Komplexität des Charakters des berühmten Revolutionärs eine Vielzahl von Perspektiven, von denen jede dazu beitragen kann, ihn auf vielfältigere Weise zu sehen und diejenigen Elemente seines Lebens und Denkens zu erklären, die aus anderen Blickwinkeln unverständlich sind.¹ Zweifellos enthalten die liberalen, libertären und leninistischen Visionen von Bakunins Lebensweg einige wertvolle Elemente, aber letztendlich erlaubt uns keines davon, ihn als Ganzes zu verstehen, was bedeutet, dass zusätzlich zu diesen ideologischen Perspektiven andere, vielleicht weniger, benötigt werden bezogen auf den rein politischen Bereich.

In diesem Sinne ist das Vorgehen des Politikwissenschaftlers und Historikers Benedict Anderson in seinem Buch *Under Three Flags*, um das Leben des philippinischen Schriftstellers und Nationalhelden José Rizal zu diskutieren.² Obwohl Andersons Buch unter Fachleuten auf diesem Gebiet durchaus umstritten ist, hat es den großen Vorteil, dass es sich dem Thema nähert, ohne an den Grenzen zwischen Ländern und akademischen Disziplinen Halt zu machen. Ein solcher Ansatz führt zu einem gewissen Mangel an Präzision, eröffnet aber gleichzeitig neue Perspektiven, um Rizal als Teil eines komplexen politischen und soziokulturellen Rahmens zu verstehen, der weit über die Philippinen hinausreicht. Insbesondere erinnert Anderson daran, wie wichtig es ist, die Ereignisse im philippinischen Archipel der 1890er Jahre

¹ Die Vorstellung vom erkenntnistheoretischen Wert der Perspektivenvielfalt bezieht sich auf Ansätze des Soziologen Karl Mannheim, der sie als Alternative zum ideologischen Denken vorschlug. Siehe Mannheim, Karl, *Ideologie und Utopie*, 5. Aufl., Frankfurt am Main: Schulte-Blumke, 1969, S. 90. Eine interessante Betrachtung über die Bedeutung der Perspektive bietet auch Ortega y Gasset, José, *El espectador*, hrsg. Gaspar Gómez de la Serna, Madrid: Alianza, 1969.

² Anderson, Benedict, *Under Three Flags. Anarchism and the Anti-Colonial Imagination*, London & New York: Verso, 2005. Anderson nutzt die filmische Montage nach Eisenstein und das *roman-feuilleton* des 19. Jahrhunderts, um die Erzählstruktur seines Buches zu konstruieren, dessen Titel sich auf den Abenteuerroman *Unter Zwei Flaggen* bezieht, das im kolonialen Umfeld von Französisch-Algerien spielt. Siehe Ouida [Marie Louise de la Ramée], *Under Two Flags. A Story of the Household and the Desert*, Oxford: Oxford University Press, 1995 [1867].

als Spiegel globaler Trends zu betrachten. Darüber hinaus stellt das Buch einen Zusammenhang zwischen der Entstehung des Nationalismus in Südostasien und den damals in Europa sehr populären anarchistischen Ideen her. Die Analyse von Rizals Abenteuern ermöglicht es Anderson schließlich, die Bedeutung literarischer und künstlerischer Bewegungen für die Entwicklung politischer Ideen aufzuzeigen.

Interessanterweise sind diese drei Aspekte auch für die Analyse von Bakunins Lebensweg von großer Bedeutung. Der globale Charakter seiner Biografie, die Entwicklung seines Denkens von nationalistischen Positionen zu libertären Ideen sowie die Bedeutung literarischer und philosophischer Modelle für seine persönliche Selbstkonstruktion stellen zweifellos drei äußerst wichtige Aspekte dar, um die vielschichtige Figur zu verstehen des russischen Libertären. Daher zielt die vorliegende Studie darauf ab, Bakunins Leben und Denken entlang dieser drei analytischen Linien zu untersuchen.

In seiner Studie über Rizal spricht Anderson vom „riesigen rhizomalen Netzwerk“, das den philippinischen Schriftsteller mit seinen Zeitgenossen in anderen Teilen der zunehmend globalisierten Welt verband.³ Das gilt in vielerlei Hinsicht auch für Bakunin. Tatsächlich war die besondere Entwicklung seines Lebenswegs nur im Rahmen der Geburt der modernen Welt möglich, von der der britische Historiker C. A. Bayly im Titel seines großartigen Buches über das lange 19. Jahrhundert spricht.⁴ Mittel- und langfristig hatten die atlantischen Revolutionen sowohl im politischen als auch im wirtschaftlichen und sozialen Bereich enorme Auswirkungen auf Bakunins Leben, zunächst durch die Expansion des revolutionären und napoleonischen Frankreichs und dann durch das Aufblühen nationaler Bewegungen in Mittel- und Osteuropa.⁵

Ohne Bakunins Leben in den Rahmen dieser außergewöhnlichen Ereignisse einzuordnen, ist es praktisch unmöglich, die Entwicklung seines Lebenswegs zu erklären, der von zahlreichen Brüchen inmitten hektischer Aktivität geprägt war und von einem fragmentarischen theoretischen Werk begleitet wurde, das sich hauptsächlich der Verteidigung der Freiheit widmete. Andererseits dürfen wir nicht vergessen, dass Michail keineswegs der Einzige war, bei dem die Ordnung der postnapoleonischen Restauration, verstärkt durch das Scheitern des Dekabristenaufstands in Russland, dazu führte, nach radikalen politischen Lösungen zu suchen. Diese Generationenerfahrungen stellten im Sinne des mitteleuropäischen Soziologen Karl

³ Anderson, *Under Three Flags*, S. 4. Zur Bedeutung der retikulären Organisation in der Geschichte der Menschheit siehe auch McNeill, J. R. & William H. McNeill, *The Human Web: A Bird's-Eye View of World History*, New York: Norton, 2003.

⁴ Bayly, Christopher Alan, *The Birth of the Modern World 1780-1914. Global Connections and Comparisons*, Oxford: Blackwell, 2004.

⁵ Zu den Auswirkungen, die die atlantischen Revolutionen im 19. Jahrhundert auf andere Teile der Welt hatten, siehe auch Osterhammel, Jürgen, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München: Beck, 2013, S. 736-817.

Mannheim einen Faktor von größter Bedeutung für Bakunin und seine Zeitgenossen dar, zu denen so herausragende Männer und Frauen angehörten wie Alexander Herzen, Giuseppe Mazzini, Karl Marx, Napoleon III., Otto von Bismarck, Francisco Pi y Margall, George Sand und Florence Nightingale.⁶

Wie Bakunin kamen alle diese Menschen aus der oberen oder oberen Mittelschicht ihres jeweiligen Landes, was bedeutete, dass ihnen eine Reihe lebenswichtiger Alternativen zur Verfügung standen, aus denen sie wählen konnten. Die Tatsache, dass die Wege, die sie eingeschlagen haben, so unterschiedlich waren, erinnert uns daran, dass die Geschichte eines Lebens nicht nur von strukturellen Faktoren abhängt, sondern auch von rein persönlichen Entscheidungen.⁷ So gesehen muss festgehalten werden, dass sich die Einzigartigkeit Bakunins als historischer Figur nicht so sehr aus der Entschlossenheit erklärt, mit der er das Erbe der Französischen Revolution auf politischer Ebene antrat, sondern vielmehr aus seiner Bereitschaft, die privaten Aspekte dieser unterzuordnen. Er widmete sein Leben den Prinzipien der Revolutionäre und nahm damit die radikale Haltung der anarchistischen, sozialistischen und populistischen Militanten der nächsten Generation vorweg.

Dennoch wäre es sicherlich alles andere als zutreffend, sich Bakunin als jemanden vorzustellen, der seine Beziehungen zur „Welt der Ungerechtigkeit“ abgebrochen hat, um für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu kämpfen. Tatsächlich ist eine der Besonderheiten seines Lebens, dass Bakunin, mit Ausnahme der acht Jahre, die er im Gefängnis verbrachte (1849–1857), nie aufgehört hat, Teil der intellektuellen Netzwerke zu sein, die die gebildeten Menschen des 20. Jahrhunderts vereinten. Natürlich gehörten die meisten derjenigen, mit denen Bakunin Kontakt pflegte, den fortschrittlichen Kreisen seiner Zeit an. Aber gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, dass es unter seinen Bekannten Menschen wie den konservativen

⁶ Siehe Mannheim, Karl, „Das Problem der Generationen“, in *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*, hrsg. Kurt H. Wolff, Neuwied & Berlin: Luchterhand, 1964, S. 509-565. Mannheim bietet eine sehr ausführliche Diskussion des Generationsbegriffs, den er mit Begriffen wie Generationslagerung, *Generationszusammenhang* und *Generationseinheit* zu präzisieren versucht. Ihm zufolge schafft ein einschneidendes Erlebnis, das die Denk- und Handlungsweisen der Mitglieder einer Generation nachhaltig prägt, eine Generationensituation (die sogenannte Kohorte), die durch die Beteiligung der Mitglieder einer Generation zu einer Generationenbeziehung werden kann „in den sozialen und intellektuellen Strömungen, die den betreffenden historischen Moment ausmachen“ (S. 543). Sehr interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Ideen des Madrider Soziologen José Ortega y Gasset, der eine Generation als „eine menschliche Sorte“ definierte, deren Mitglieder „mit bestimmten typischen Charakteren auf die Welt kommen, die ihnen eine gemeinsame, differenzierende Physiognomie verleihen“. Siehe Ortega y Gasset, José, *El tema de nuestro tiempo. Prólogo para alemanes*, hrsg. Domingo Hernández Sánchez, Madrid: Tecnos, 2002, S. 51-53.

⁷ In diesem Sinne ist es wichtig, sich an die Bedeutung der Schaffung einer „Beziehung zwischen Ereignissen und Strukturen“ zu erinnern, die der britische Historiker Peter Burke für wesentlich hält, um eine Synthese zu erhalten, die als Grundlage für die Entwicklung einer historiografischen Erzählung dient (Burke, Peter, „History of Events and the Revival of Narrative“, in *New Perspectives on Historical Writing*, hrsg. Peter Burke, Cambridge: Polity, 1993, S. 237). Zur Bedeutung der Berücksichtigung struktureller Faktoren bei der Durchführung biografischer Studien siehe Bourdieu, Pierre, „L'illusion biographique“, *Actes de la recherche en sciences sociales*, Jg. 62-63 (Juni 1986), S. 69-72.

polnischen Prinzen Adam Jerzy gab Czartoryski und der nicht minder konservative russische Redakteur Michail Katkow (neben einer ganzen Reihe politisch desinteressierter Freunde und Bekannter). Die Tatsache, dass Bakunin mit diesen Menschen zusammenarbeitete und sie über einen längeren Zeitraum als mögliche Verbündete in seinen radikalen Projekten der sozialen Transformation betrachtete, erinnert an drei wichtige Aspekte, die oft vergessen werden, wenn man über das Leben und Denken des berühmten Revolutionärs spricht.

Der erste dieser Aspekte hat mit der Tatsache zu tun, dass im Europa des 19. Jahrhunderts *die Zahl der gebildeten und wohlhabenden Menschen, in deren Kreisen sich Bakunin während des größten Teils seines Lebens bewegte, vergleichsweise gering war.*⁸ So gesehen war es nicht verwunderlich, dass sich früher oder später bei einem gesellschaftlichen Ereignis, zu dem sie als Mitglieder der High Society oder der intellektuellen Boheme kamen, die Wege von Menschen sehr unterschiedlicher politischer Überzeugung kreuzten. Zweitens dürfen wir nicht vergessen, dass *die deutlichen Unterschiede zwischen Konservativen, Liberalen, „bürgerlichen“ Radikalen und Sozialisten, die wir im Nachhinein wahrzunehmen glauben, zu Beginn und in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht unbedingt so deutlich waren.* Der dritte Aspekt, der in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden muss, hängt unmittelbar mit der Tatsache zusammen, dass *sich die politischen Überzeugungen von Menschen im Laufe ihres Lebens häufig ändern*, was manchmal zu Bündnissen führt, die auf den ersten Blick völlig unglaubwürdig erscheinen.

Bakunin selbst ist zweifellos ein hervorragendes Beispiel einer solchen intellektuellen Entwicklung. Typischerweise betrachten Biografien des russischen Revolutionärs ihn in erster Linie als Anarchisten und widmen daher der Behandlung seiner Verbindungen und seinem Einfluss auf das libertäre und sozialistische Milieu seiner Zeit viel Raum. Allerdings führt dieser Ansatz, der im Hinblick auf das über Bakunin angesammelte „historische Gedächtnis“ nicht falsch ist, zu einer erheblichen Verzerrung in der Betrachtung seines Lebensverlaufs: *Erstens, weil seine anarchistische Phase zeitlich gesehen nur die letzten zehn Jahre seines Lebens einnimmt und zweitens, weil zu Beginn seiner intellektuellen Entwicklung keineswegs klar war, dass Bakunin am Ende dieses Weges ein libertärer Sozialist werden würde.*

Tatsächlich stellte sein Lebensweg in vielerlei Hinsicht „ein fortwährendes Umschreiben von Programmen“ dar, von dem der ehemalige Leiter des Deutschen Literaturarchivs in

⁸ Die Gesamtzahl der an der Universität Berlin eingeschriebenen Studenten belief sich im Herbst 1840, als Bakunin dort sein Studium begann, auf 1678 Personen (davon 392 an der philosophischen Fakultät, an der Michail sich einschrieb). Sehen *Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Auf das Winterhalbjahr von Michaelis 1840 bis Ostern 1841*, Berlin: Haucksche Druckerei, 1840 (abrufbar unter http://edoc.hu-berlin.de/ebind/hdok/hp01_b_p-vl_wh1840/XML/index.xml?part=page&page=50&resolution=low).

Marbach, Ulrich Raulff, in seinem Artikel über neue Formen der Biographie spricht.⁹ Gerade aus diesem Grund legt die vorliegende Studie besonderen Wert auf die Analyse der langen intellektuellen Entwicklung des russischen Revolutionärs und widmet andererseits der Diskussion der Ergebnisse dieser Entwicklung vergleichsweise wenig Raum. Schließlich ist die Tatsache, dass Bakunin ein Anarchist war, keine Neuigkeit. Viel interessanter als die Wiederholung von bereits Bekanntem ist *der Versuch zu zeigen, wie dieser ungewöhnliche Mann zu dem wurde, der er war.*

In diesem Sinne verdienen die Politisierung seines philosophischen Denkens in den frühen 1840er Jahren und sein allmählicher Übergang von den Positionen des revolutionären Panslawismus zum anarchistischen Internationalismus Mitte der 1860er Jahre besondere Aufmerksamkeit. Um die Schritte dieser intellektuellen Entwicklung besser zu verstehen, lohnt es sich sicherlich, einen Blick auf die Veränderungen zu werfen, die seine Interpretation des revolutionären Dreiklangs „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ im Laufe der Zeit erlebte.

Von Beginn seiner Karriere an betrachtete Bakunin die Freiheit als Grundlage des menschlichen Zusammenlebens, ohne die es ihm unmöglich war, sein eigenes Wohlergehen zu gewährleisten. Seit seinem Aufenthalt in Deutschland und Frankreich am Vorabend der Revolutionen von 1848/49 wurde dieser Ton seiner vitalen Komposition durch die Dominante und Subdominante der Brüderlichkeit und Gleichheit vervollständigt, wodurch er eine deutlich politische Konnotation erhielt.

Der Begriff der Brüderlichkeit, verstanden als nationale Solidarität, spielte in Bakunins Denken zunächst eine wichtigere Rolle als der Begriff der Gleichheit. Aus seiner Sicht bildete die brüderliche Verständigung zwischen den slawischen Völkern die Grundvoraussetzung für die Befreiung von der monarchischen Unterdrückung durch die herrschenden Dynastien in Russland, Preußen und Österreich.¹⁰ Die Idee, dass der panslawische Nationalismus ein Vehikel für demokratische Veränderungen in Europa sein sollte, blieb bis Mitte der 1860er Jahre ein integraler Bestandteil seines politischen Programms. Damals scheiterte die Zusammenarbeit zwischen russischen Radikalen und polnischen Demokraten. Die Aneignung panslawischer Ideen durch die konservativen Kreise des Zarenreichs führte dazu, dass Bakunin seine

⁹ Raulff, Ulrich, „Das Leben – buchstäblich. Über neuere Biographik und Geschichtswissenschaft“, in *Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens*, hrsg. Christian Klein, Stuttgart & Weimar: Metzler, 2002, S. 66. Zum biografischen Schreiben siehe auch también Lee, Hermione, *Biography. A Very Short Introduction*, Oxford: Oxford University Press, 2009 und Romero, José Luis, *Sobre la biografía y la historia*, Buenos Aires: Editorial Sudamericana, 1945.

¹⁰ Ein Beispiel seiner Ideen ist der im Dezember 1848 in Leipzig veröffentlichte *Aufruf an die Slawen*. Die Schrift, die mit dem Apostroph „Brüder!“ begann, sprach von der Notwendigkeit einer slawischen Föderation als revolutionäres Gegengewicht zur monarchischen Reaktion. Siehe Bakunin, Michail *Sobranie sočinenij i pisem*, hrsg. Jurij Steklov, Moskau: Izdatel'stvo Vsesojuznogo Obščestva Politkatoržan i Ssyl'no-poselencev, 1934-35, B. III, S. 345-366.

nationalistischen Überzeugungen in Frage stellte und stattdessen auf die internationale Zusammenarbeit fortschrittlicher Kräfte setzte um der sozialen Revolution willen. Damals erlangte der Gedanke der Gleichheit der Menschen in ihren Ansätzen eine zentrale Stellung.¹¹

Gleichzeitig unternahm Bakunin ein Umdenken über den Begriff der Brüderlichkeit. In seiner neuen Definition beschränkte sich die Bedeutung des Begriffs nicht mehr auf die gegenseitige Unterstützung der Angehörigen einer Nation (oder sprachlich verwandter Völker), sondern meinte die internationale Solidarität gedemütigter und gekränkter Menschen aller Länder. Damit distanzierte sich Michail deutlich vom „bürgerlichen“ Radikalismus, dessen Vertreter das Prinzip der Brüderlichkeit weiterhin als eine grundsätzlich mit nationalen Interessen verbundene Idee betrachteten und darüber hinaus nicht bereit waren, die Bedeutung der sozialen Gleichheit als ergänzenden Wert des Einzelnen anzuerkennen Freiheit.¹²

Mit seiner neuen Interpretation von Gleichheit und Brüderlichkeit als Werten, die grundlegend mit dem Wohlergehen der Armen auf der ganzen Welt verbunden sind, begann Bakunin, eindeutig sozialistische Positionen einzunehmen. Gleichzeitig machte ihn die Bedeutung, die der berühmte Rebell der individuellen Freiheit von Männern und Frauen als notwendiger Grundlage zur Gewährleistung des Funktionierens der neuen Gesellschaft, die als Ergebnis der sozialen Revolution entstehen sollte, beimisst, zu einer ganz besonderen Persönlichkeit in seinem Innern die Bewegung. Insgesamt stellte die Vision des Sozialismus, die er am Ende seines Lebens verteidigte, eine merkwürdige Mischung dar, die die entschiedene Kritik am Liberalismus und „bürgerlichen“ Radikalismus unter dem Gesichtspunkt der Gleichheit und Brüderlichkeit mit der nicht weniger scharfen Kritik verband aufschlussreich über den Marxismus aus der Sicht der Freiheit.¹³

Wie wir im Verlauf dieser Studie sehen werden, stellte diese revolutionäre Vision des sozialen Wandels, der zugleich libertär und egalitär war, nur eines der möglichen Ergebnisse

¹¹ In seinem im März 1866 verfassten *Revolutionären Katechismus* erklärte Bakunin, dass die Freiheit eines jeden nur „in der Gleichheit aller“ verwirklicht werden könne, und forderte den absoluten Ausschluss der Prinzipien der Autorität und *raison d'état* des Aufbauprozesses der neuen menschlichen Gesellschaft. Siehe *Grundsätze und Organisation der Société internationale révolutionnaire. I. Einspruch. II. Catéchisme Révolutionnaire*, in Bakunin, Michail, *Œuvres complètes*. CD-ROM, Amsterdam: Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis/Edita-KNAW, 2000, S. 3 (kursiv im Original).

¹² Die Diskrepanz zwischen den nationalen und sozialen Aspekten der Revolution war nichts Neues. Wie der frühere Direktor der Library of Congress der Vereinigten Staaten James H. Billington zu Recht betont, mussten sich die Franzosen bereits Mitte der 1790er Jahre fragen, „ob die Erfüllung ihrer gestoppten Revolution in der *Fraternité* oder der *Égalité* lag“, also im Aufbau „einer *Grande Nation*, wie Napoleon sie beschwor, oder einer neuen sozialen *Communauté*, wie Babeuf sie forderte“. Generell war die Idee der nationalen Revolution erfolgreicher. Siehe *Fire in the Minds of Men. Origins of the Revolutionary Faith*, New Brunswick: Transaction Publishers, 1999, S. 146.

¹³ In diesem Sinne stellt die Ideologie des verstorbenen Bakunin den Ursprung des anarchistischen Denkens dar, das laut dem amerikanischen Politikwissenschaftler David Apter eine sozialistische Kapitalismuskritik mit einer liberalen Sozialismuskritik verbindet. Siehe Thomas, Paul, *Karl Marx and the Anarchists*, London: Routledge & Kegan Paul, 1980, S. 7.

von Bakunins intellektueller Entwicklung dar. In vielerlei Hinsicht ahnte nicht einmal er selbst, dass sein Weg ihn am Ende seines Lebens zum Anarchisten führen würde, was auch damit zusammenhing, dass *Bakunin der Entwicklung seines Lebensweges keine Grenzen setzen wollte, aber im Gegenteil, er verstand es als einen Prozess, der im Grunde für alle Arten von Ereignissen offen ist. Eine solche Haltung hing eng mit dem Einfluss der westlichen literarischen und philosophischen Modelle zusammen, die er als junger Mann kannte.* Als Sohn eines russischen Adligen wuchs Bakunin in einem sozialen Umfeld auf, in dem kulturelle Einflüsse aus Europa ebenso wichtig waren wie einheimische Traditionen, die vor allem mit dem orthodoxen Christentum und der Idee, dem Zaren und dem Land zu dienen, zusammenhingen.¹⁴

In dem privilegierten Kreis, in dem Bakunin aufwuchs, bildeten Galanterie, Müßiggang und eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den wirtschaftlichen Aspekten des Lebens die gesellschaftliche Norm, die unweigerlich seine eigene Denk- und Handlungsweise beeinflusste.¹⁵ Gleichzeitig zeigten viele Vertreter des damaligen russischen Adels großes Interesse an der persönlichen Entwicklung als autonome Individuen. Für Bakunin und andere junge Menschen seiner Generation (darunter sein späterer Freund Alexander Herzen und sein zukünftiger Feind Michail Katkow) waren die aus der deutschen Literatur stammenden Vorstellungen vom romantischen Leben und das Konzept des *Bildungsromans* prägend in diesem Zusammenhang zwei besonders wichtige Einflüsse. In Verbindung mit den Ansätzen der idealistischen Philosophie führten diese literarischen Modelle dazu, dass der zukünftige Revolutionär das Leben als einen Weg der kontinuierlichen Selbstentwicklung und Selbstvervollkommnung betrachtete, bei dem Bewegung wichtiger ist als das Endziel.¹⁶

Natürlich das klassische Bildungsroman-Schema wie es in Goethes Roman *Wilhelm Meister oder Hegels Vorlesungen zur Ästhetik* erschien, entsprach nicht unbedingt der

¹⁴ Zur Lebenswelt des russischen Adels siehe Lotman, Jurij, *Besedy o russkoj kul'ture. Byt i tradicii russkogo dvorjanstava, XVIII-načala XIX veka*, Sankt Petersburg: Iskusstvo SPB, 1994.

¹⁵ Später analysierte der Wirtschaftshistoriker Alexander Gerschenkron den Einfluss dieser aristokratischen Haltung als einen Faktor, der die langsame wirtschaftliche Entwicklung Russlands im 19. Jahrhundert bestimmte. Siehe Gerschenkron, Alexander, "Economic Development in Russian Intellectual History of the Nineteenth Century", in *Economic Backwardness in Historical Perspective*, Cambridge: Harvard University Press, 1962, S. 152-187.

¹⁶ In gewissem Sinne entspricht diese Idee der kontinuierlichen persönlichen Weiterentwicklung dem Konzept der permanenten Revolution auf politischer Ebene, das Lenin und insbesondere Trotzki zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter Berufung auf Marx und Engels verteidigen würden. Natürlich waren beide deutschen Kommunisten gleichermaßen von Hegels Konzepten und dem Bildungsroman-Modell beeinflusst; daher auch seine Überzeugung, dass das Interesse und die Aufgabe der Arbeiter darin bestanden, „die Revolution permanent zu machen“, bis sie die wohlhabenden Klassen absetzten und die Staatsmacht übernahmen (*Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850* in Marx, Karl & Friedrich Engels, *Werke (MEW)*, Berlin: Georg Dietz, 1956-1990, B. VII, S. 247-248). Zur Entwicklung der Theorie der permanenten Revolution siehe auch Trockij, Lev, *Permanentsnaja revoljucija. Sbornik*, Moskva: AST, 2005.

Interpretation, die Bakunin ihm geben wollte. Der Abschluss des Bildungsweges als Voraussetzung für den Erfolg in der Gesellschaft, der zweifellos ein sehr wichtiger Aspekt für die deutsche bürgerliche Öffentlichkeit war, an die Goethe und Hegel sich richteten, hatte für Michail, der edel und daher so sehr war, nicht den gleichen Wert er stand an der Spitze der sozialen Skala.¹⁷ Andererseits musste die romantische Konzeption des Bildungsromans mit ihrer Idee der Schaffung einer jenseits der „bürgerlichen“ – oder gar „spießbürgerlichen“ – Rationalität angesiedelten Persönlichkeit durch eine Synthese von Realität und Poesie für junge Menschen eine große Anziehungskraft haben Bakunin, der verzweifelt nach einem akzeptablen Ausweg suchte, um den üblichen Weg des russischen Adels zu umgehen, der grundsätzlich zwischen Militärdienst, Dienst in der Zivilverwaltung oder dem Leben eines Gutsbesitzers wählen konnte.¹⁸

Wie wir im Verlauf dieser Studie sehen werden, war eine solche Position keineswegs außergewöhnlich für die kultivierten jungen Menschen seiner Generation, die sich mit ganz ähnlichen Problemen konfrontiert sahen und wie Michail Antworten in romantischen und idealistischen Lebensauffassungen suchten.¹⁹ Merkwürdigerweise erstreckte sich das Interesse an alternativen Modellen der Lebensprojektion nicht nur auf Männer, sondern auch auf Frauen, die ebenfalls danach strebten, die durch die damaligen sozialen Strukturen auferlegten Grenzen zu überwinden. In diesem Sinne war es nicht verwunderlich, dass die Anfänge von Bakunins Rebellion mit den Konflikten um die Ehe seiner Schwestern zu tun hatten, in deren Verlauf Michail die traditionelle Autorität seiner Eltern mit einigen Argumenten bekämpfte, die die individuelle Freiheit übertrafen gesellschaftliche Konventionen.

Die in diesem Zusammenhang verwendete Argumentation basierte zweifellos auf den literarischen Vorbildern der Poetik der Romantik sowie den philosophischen Vorstellungen des deutschen Idealismus, der sich in den 1830er und 1840er Jahren großer Beliebtheit bei den

¹⁷ Zum Zusammenhang zwischen dem Bildungsbegriff und dem gesellschaftlichen Aufstieg in der deutschen Literatur siehe Jacobs, Jürgen, *Der deutsche Bildungsroman: Gattungsgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, München: Beck, 1989; Hardin, James, Hrsg., *Reflection and Action. Essays on the Bildungsroman*, Columbia: University of South Carolina Press, 1991; Kontje, Todd, *The German Bildungsroman: History of a National Genre*, Drawer: Camden House, 1993; Selbmann, Rolf, *Der deutsche Bildungsroman*, 2. Aufl., Stuttgart: Metzler, 1994.

¹⁸ Weitere Informationen zur romantischen Konzeption des Bildungsromans finden sich bei Mayer, Gerhart, *Der deutsche Bildungsroman. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Stuttgart: Metzler, 1992, S. 60-61. Bakunins existenzielles Dilemma kommt deutlich in dem Brief zum Ausdruck, den er am 24. März 1840, wenige Monate vor seiner Abreise nach Berlin, an seine Eltern richtete. Siehe Bakunin, *Sobranie*, B. II, S. 398-400.

¹⁹ Eine dieser Reaktionen bestand in der Entwicklung des Konzepts des *žiznetvorčestvo*, also der künstlerischen Lebensgestaltung, die die Konstruktion der eigenen Person nach bestimmten Modellen und Werten beinhaltete, die aus den fiktiven Werken der Romantik stammen. Siehe hierzu Chudenko, Elena, "Problema žiznetvorčestva v ruskoj literature (romantizm, simvolizm)", S. 1-5 (<http://www.uni-altai.ru/Journal/vestbspu/2001/gumanit/PDF/hudenko.pdf>) und Ginsburg, Lidiia, "The 'Human Document' and the Formation of Character", in Iurii Lotman, Lidiia Ginsburg, Boris Uspenskii, *The Semiotics of Russian Cultural History*, hrsg. Alexander D. Nakhimovsky & Alice Stone Nakhimovsky, Ithaca: Cornell University Press, 1985, S. 188-224.

gebildeten Russen erfreute und Bakunin bestand darin, dass dieser sich mit Hingabe und Begeisterung den oben genannten Ansätzen widmete poetisch-philosophisch Sie haben im Laufe der Jahre kaum abgenommen. In vielerlei Hinsicht bestimmte Bakunins jugendliche Entscheidung, sein eigenes Leben als eine zugleich edle und heroische Reise voller Abenteuer zu begreifen, sein Selbstverständnis, auch als er ein älterer Mann wurde.

Angesichts der großen Bedeutung poetisch-philosophischer Modelle in Bakunins Leben wird die Analyse literarischer Quellen zu einer zwingenden Notwendigkeit für eine Studie, die darauf abzielt, die Abenteuer dieses außergewöhnlichen Menschen zu erklären.²⁰ In diesem Zusammenhang lohnt es sich sicherlich, den Fokus nicht nur auf die Romantik und den Bildungsroman zu richten, sondern auch auf den historischen Roman (weniger im Stil von Walter Scott, sondern eher in der Version von George Sand) und psychologische Romane von Turgenew, Tolstoi und Dostojewski.²¹ Alle diese literarischen Darstellungen standen in unmittelbarem Zusammenhang mit den historischen Ereignissen, in deren Mitte sich Bakunins Leben entwickelte. So gesehen ist es völlig logisch, den Romanen jener Zeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken, nicht zuletzt weil sie ein sinnhaftes Abbild der historischen Ereignisse des 19. Jahrhunderts bieten.

Ein solches Vorgehen bietet die Möglichkeit, Bakunin in einem viel umfassenderen historischen Rahmen zu kontextualisieren, als man es normalerweise vorfindet, und kann dazu beitragen, sein Leben neuzudenken – zumal es vielleicht noch mehr als jedes andere ein Weg voller Abzweigungen war, in dem eine Karriere als hoher Beamter im zaristischen Russland ebenso wahrscheinlich erschien wie die eines Professors an der Moskauer Universität, eine Betätigung als politischer Journalist in Paris ebenso möglich wie eine Anstellung in der sibirischen Kolonialverwaltung, und die zweifelhafte Rolle eines Geheimagenten, die Bakunin nie einnahm, ebenso realistisch wie der revolutionäre Kampf eines Anarchisten, zu dem er gegen Ende seines Lebens wurde. Die Rekonstruktion dieses komplexen Prozesses persönlicher und politischer Entwicklung ist eine faszinierende Aufgabe, dessen Erforschung viele wichtige Ergebnisse zur Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts beitragen kann.

²⁰ Zur Bedeutung der literarischen Darstellung für die wissenschaftliche Erforschung historischer Ereignisse siehe White, Hayden, *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1973.

²¹ Zum problematischen Verhältnis zwischen romanhafter Darstellung und Geschichtsschreibung siehe Lukács, György, *La novela histórica*, tr. Manuel Sacristán, Barcelona: Grijalbo, 1976 und Spang, Kurt, Ignacio Arellano, Carlos Mata, eds., *La novela histórica. Teoría y comentarios*, Barañáin: EUNSA, 1995. Über den psychologischen Roman als Versuch, aktuelle Probleme in Russland im 19. Jahrhundert zu reflektieren, siehe Ginzburg, Lidija, *O psihologičeskoj proze*, Leningrad: Chudožestvennaja Literatura, 1977.